

H. Lit. U.

206.



lit. De Studiis Acad. 227.

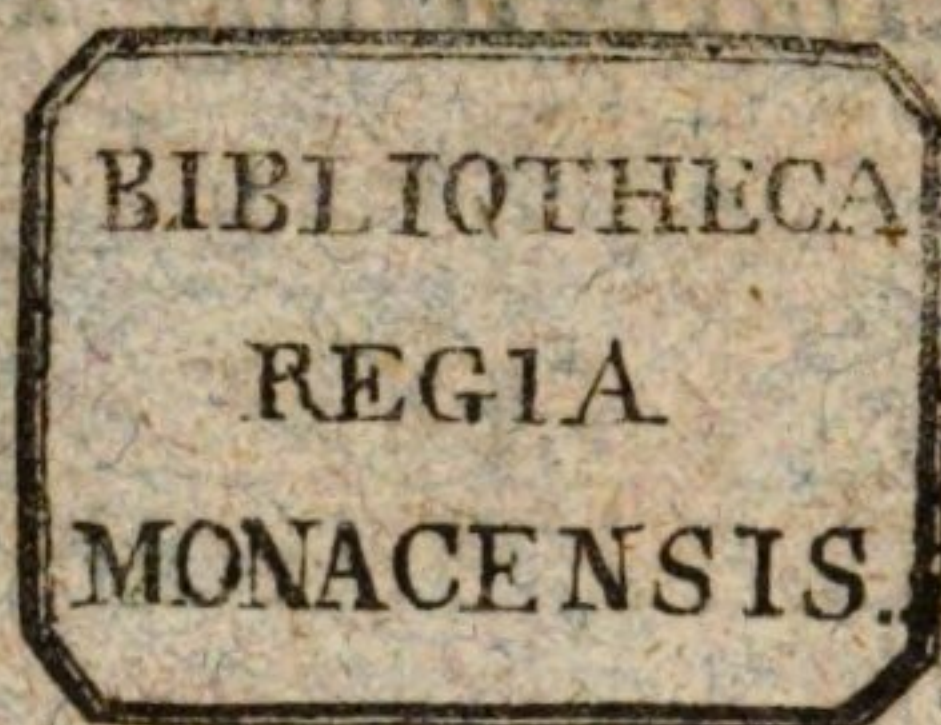
Hist. Lit. U. 206

Ueber die
Geschichte
der
Wissenschaften und Künste.

Von
Dr. Iohann Andreas Ortloff,
Hofrath und Polizeydirector zu Coburg.

Coburg 1807.

Bei Rudolph August Wilhelm Ahl.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

Herrn
Legationsrath
Jean Paul Friedrich Richter
gewidmet.

*Nam neque Pyramidum sumtus ad sidera ducti,
Nec Iovis Elaei caelum imitata domus;
Nec Mausolei dives fortuna sepulcri
Mortis ab extrema conditione vacant
Aut illis flamma, aut imber subducat honores;
Annorum aut ictu pondera victa ruunt
At non ingenio quaesitum nomen ab aevo
Excidet: ingenio stat sine morte decus.*

Propertius.

1877

Leipzig

John Paul Friedrich Richter

Leipzig

My dear Mr. Richter

I have just received your letter

of the 10th inst. and am glad to hear

that you are still in Leipzig

and hope to see you soon

and that you are well

and hope to see you soon

and hope to see you soon

Yours truly

Vorwort.

Mit dem Inhalte der nachstehenden Blätter versucht der Bildner desselben den Sachbegriff einer Geschichte der Wissenschaften und Künste festzustellen, den

Wissenschaften und Künste liebenden Jüngling und Mann eine Ansicht von dem Ganzen, nach seiner Behandlung, anzubieten: um damit beiden eine Einsicht in das hierüber Vorhandene zu verschaffen.

Bei der Behandlung und Darstellung einer jeden Wissenschaft und Kunst liegt sehr viel daran, dass man wisse, was denn der In-

halt derselben sey, und dass man
den Zusammenhang ihrer Theile
und ihren Umfang genau kenne.

Man befindet sich aber nur denn
in dem Besitz einer Wissenschaft
wahrhaft, wenn man auf einer
Seite, aus der Natur des Men-
schen, als Intelligenz, und auf
der andern, zugleich mit aus der
Erfahrung nachweisen kann, wie
man zu ihr gelangt ist, wie sie

uns selbst nach der Organisation
unsers Geistes, der Natur und der
gesellschaftlichen Verhältnisse
nothwendig wurde. Freie gei-
stige Thätigkeit und auch Specu-
lation und Geschichte sind der
Weg dazu. Nur dürfen wir über
den Gebrauch der beiden Letz-
tern, für die Welt thätig zu seyn
und lebendig in dieselbe eingrei-
fend zu wirken, nicht ausser Au-

gen lassen. Derjenige, der sich
im Besitze der Wissenschaft
glaubt, ohne ihr Entstehen durch
die Selbstthätigkeit und Freiheit
des Menschen, ferner ohne ihre
Nothwendigkeit und ihren innern
Zusammenhang mit dem Ganzen
einzusehen, -- welcher den Rechts-
tittel seines Besitzes derselben
sich nicht im Bewustseyn deut-
lich aufzeigen kann, liegt in ei-

x
nem Wahn, aus welchem er,
wenn er anders Talente hat und
es ihm Ernst ist, zurückkommen
wird. Dieser kann Manches frag-
mentarisch, und, für einen em-
pirischen Zweck, hinlänglich
wissen, — Wissenschaft selbst
aber, — die hat er nicht.

In den gegenwärtigen Mo-
menten scheint es nur wenigen
gekonnt zu seyn, die wissen-

schaftliche Höhe des Zeitalters
 zu erreichen und von der letzten
 Stufe, als den Vereinigungspunkt
 der Wissenschaft aus, auch um-
 fassend das nöthige Detail mit
 inniger Aneignung zu beherr-
 schen, ohne welches doch das
 allgemeine Wissen, selbst dem,
 der nur des Einzelnen kundig ist,
 als sachleerer Tand erscheint.
 Die Werke des genialsten Künst.

lers sind um so verständiger, je-
mehr er mit dem Detail der alten
und neuen Welt verwandt ist.
Der Lebendigkeit seiner Produ-
ctionen wird dadurch nichts ent-
zogen; aesthetische Wahrheit
und Regelmäßigkeit, kann nie
die Genialität desselben beengen.

Die Nothwendigkeit einer all-
gemeinen Bildung wurde zu al-
len Zeiten von den bessern Kö-

pfen und denjenigen Weltleuten,
die im weiten Kreise des mensch-
lichen Handelns mit thätig wa-
ren, gleich stark gefühlt. Trenne
man doch das Zufällige von
dem, was nothwendig zur allge-
meinen Bildung gehört, stelle
man doch dem Realinhalt des
Wissenswerthen, und was dazu
erforderlich ist, in einem eng wis-
senschaftlich geschlossenen Kreis

zusammen, und es werden, bei der Contemplation und dem Studium desselben, die vielleicht vorher unbesiegbar scheinenden Hindernisse, verschwinden. Wie Theilglieder in den Wissenschaften und Künsten, — die Menschen in dem Leben und Weben der gesellschaftlichen Verbindung — einander berühren und Eines in das Andere eingreift und das Folgen-

de mit dem Vorhergehenden zusammenhängt, ist, wenn der natürlichste und einfachste Weg betreten wird, dem talentvollen Kopf, so wenig im Deduciren zu verfolgen, als selbst geistreich zu entwickeln, schwer. Aber man vergesse nicht, dass unser Wissen um so lebendiger wird, je mehr es in das thätige Leben übergeht — und dass das so gemeinhin erlernte Wissen, noch

nicht das Wissen genialer Naturen ist, welche kommende Zeitalter anticipiren.

Coburg, im Januar 1807.

Dr. Johann Andreas Ortloff,
Hofrath und Polizeydirektor,

Ueber die
Geschichte der Wissenschaften
und
Künste.

Das Geniale muss zur Wissenschaft führen, und die Wissenschaft durch Vereinigung aller wissenschaftlichen Radian in Einem Mittelpunkt von diesem aus, die Aussichten in alle Gebiete der Wissenschaften geben.

Iedes wahre Genie greift seinem Zeitalters, so lange dieses noch auf dem Wege der Kultur ist, und durch Mittel und Zweck seine Bahn gehet, nothwendig vor, und kann daher, besonders wo seine Thätigkeit auf das Wahre gerichtet ist, also im Wissenschaftlichen, nur durch eine gleich empfangene Genialität im Leser vollkommen verstanden werden, bis das Zeitalter unter der allmählichen Leitung der Wissenschaft da angekommen ist, welche das glücklicher organisirte Genie anticipirte.

So gewiss es ist, dass die Wissenschaft den Weg zum Ziel bahnt, so gewiss ist es auch, dass das Genie der Wissenschaft erst, das Ziel setzt, und ihr durch seine Hindeutung die Richtung ihrer Thätigkeit anweist; dem Zeitalter aber eben dadurch den Muth und den Willen giebt, den Weg einzuschlagen, dessen blosse Erkenntniss ihm die Wissenschaft ertheilen konnte. Daher ist der Anfang aller Wissenschaften genialisch, und selbst in der Erfahrung geht das Praktische der Theorie allzeit voran. Vereinigt nun das Genie, mit seinem bewusstlosen Treffen des Wahren, zugleich die Fähigkeit, den Weg von den natürlichen Standpunkte eines jeden Menschen bis zu dem von dem Genie aufgezeigten Ziele mit Bewusstseyn vorzuzeichnen, so sind durch das glücklichste Verhältniss die beyden getheilten Richtungen, in welchen der Mensch den Menschen zur Humanität erziehen kann, in ihm vereinigt.

* * *

I.

Deduction des Begriffs der Geschichte der Wissenschaft und Kunst.

1.

Der Mensch ist, — und was er für sich ist, ist er durch Freiheit. Nur das kann der Mensch wissen, was er ist, und was mit ihm in einem nothwendigen Zusammenhange stehet. Der Mensch ist frei. Die gesammte Welt steht aber mit ihm in einem nothwendigen Zusammenhange; sie besteht mit ihm durch seine Freiheit, ist aber auch mit ihm nothwendig da. Die Welt in
Hin-

Hinsicht ihrer Extension, ist (schaffend) Natur, in Hinsicht ihrer Intension, (erkeñend) Geist, — über der Natur und dem Geist ist die Weltseele, Gott. Dieses Wissen von Welt, Natur, Geist und Gott, nach seinem Inhalte, heist: Wissenschaft; — objectiv geordnet und aus seinen letzten Gründen abgeleitet und dargestellt, System der Wissenschaft.

Es existirt nur Gott und die Welt, consequent daher auch nur die Wissenschaft von beiden. Geist und Natur coexistiren als Welt. — Die universelle Darstellung der Welt nach ihrer ideellen Seite (in der Zeit) ist die

Weltgeschichte, und die nach ihrer reellen Seite (im Raume) Naturgeschichte. Beide Darstellungen im gemeinsamen Zusammenhange, umfassen, je nachdem der Gesichtspunkt genommen wird, das Gebiet der Philosophie (als Weltwissenschaft) und das der Religion.

Die Vernünftigkeit und Freiheit, mit welcher die Menschen in das Leben und Weben des Geschlechtes eingreifen, giebt dem Leben des Menschen seinen Werth. Die Thätigkeit in dem Handeln für die Welt, oder Anbau der Erde, Waffenkampf und Wissenschaften und Künste, sind die Elemente, in denen ein thätiges Leben sich gestalten kann.

Der Mensch ist seiner Natur nach aber um so vollendeter, wenn er seine Natur,

oder das Leben und Weben seines Geschlechts, denkend und erkennend wiederholt. Daher steht der wissenschaftlich gebildete Geschäftsmann immer auf der comparativ höchsten Stufe der Cultur seines Zeitalters. Dasjenige wissentliche und erkennende Treiben, welches das Leben über den Schatten des Lebens verliert, ist aber von dieser Stufe der Cultur unendlich entfernt.

Die Welt und Gott sind die beiden Punkte, von welchen aus Wissenschaften und Künste ihre Organisation erhalten. Folgendes Schema, oder die am Schlusse angeführte Tabelle, deute ihren Inhalt und Kreisgestaltung (Encyclopädie) an.

Weltgeschichte.

Geist
Wahrheit
Ordnung und Freiheit
Aesthetische Gefühle
Philosophie

Welt
Weltwissenschaft

Mensch

Religion
Gott

Naturgeschichte.
Natur
Physik
Naturbeschreibung
Astrographie
Cosmologie

Oder:

Naturgeschichte.
Cosmologie
Astrographie
Naturbeschreibung
Physik
Natur

Gott
Religion

Mensch

Weltwissenschaft
Welt.

Weltgeschichte.
Philosophie
Aesthetische Gefühle
Ordnung und Freiheit
Wahrheit
Geist

Die Philosophie muss, von ihrer ideellen Seite aus, als Idealphilosophie, in der Weltgeschichte; so wie von der reellen Seite aus, als Naturphilosophie, in der Naturgeschichte verschwinden.

Die Wissenschaft eines Volkes bezeichnet auch zugleich die Bildungsstufe desselben. Es wiederholet alles dasjenige erkennend, was es mit Bewustseyn besitzt, und übersezt alles wirkliche Seyn allmählig in ein ideelles Schauen. Daher hat auch ein Volk nur soviel Wissenschaft, als es Tiefe des Seyns hat.

Ein partieller Zweck der Wissenschaft ist (wenn diese anders in ihren Details erkannt wird): durch Freiheit zur Herrschaft über die Natur zu gelangen. So wie in dem ersten Zeitalter die Natur über die Freiheit herrschte; so ist kein Zweifel, dass in dem letzten der Mensch durch Wissenschaft und Kunst, zur vollendeten Herrschaft über die Natur zu gelangen bestimmt sey.

Die Wissenschaft ist geendiget, wenn das Menschengeschlecht in der Organisation seines Schauens, auch das Gesetz des Seyns erkennt. — Wenn das Leben thätige Wissenschaft und die Wissenschaft thätiges Leben ist.

2.

Nennt man Theorie, das Ineinszusammengehen der Speculation und Praxis, so ist die Aufgabe aller Wissenschaft: Eine universelle Theorie des Geistes und der Natur, oder des Wahren, des Guten und Rechten, der aesthetischen Gefühle des Schönen und der Religion. Sie ist eine unendliche Aufgabe, eine Foderung, welche, je näher wir ihr kom-

men, eine uns um so weitere Aussicht eröffnet; sie ist eine Idee, die nur durch das Geschlecht realisirt werden kann. Der Mensch, das Individuum, kann sie sich nie im Detail aufgeben, noch lösen. — Es besteht aber unter den Individuen eine Continuität; die folgenden greifen gerade da ein, wo die vorhergehenden aufhörten.

5.

Die Geschichte enthält, für das Ganze, die Ewigkeit, für die Einzelnen aber, ein Entstehen und Aufhören in sich. Das lebendige Thun des Menschen heisst gemeinhin Geschichte. Daher ist nur das ein Gegenstand der Ge-

schichte, was da ist, und frei und gesetzmässig zugleich realisiert werden kann: Denn der Mensch handelt frei und gesetzmässig zugleich; der vernünftige Zweck, den er sich mit Bewusstseyn (frei) vorsezt, entsteht in ihm bewusstlos (nothwendig.) — Dem Menschen ist Freiheit, Nothwendigkeit und Nothwendigkeit Freiheit; was er oft, durch sein Wollen nicht hätte realisiren können, entsteht vielleicht in ihm unwillkührlich und wider seinen Willen (durch die Wege der Vorsehung, die nämlich die Freiheit mit der Nothwendigkeit, ohne dass die erstere durch die letztere verletzt wird, in Harmonie bringt.)

Anmerk. Nicht das ist ein Gegenstand der Geschichte, was nach einer anerkannten Regel geschieht, periodisch wiederkehrt, oder überhaupt ein Erfolg ist, der sich zum voraus berechnen lässt; 2) auch das nicht, was ohne Plan und Zweck da ist, dies wäre es nur alsdann, wenn es auf das Handeln des Menschen, von Einfluss wäre; sondern nur das, 3) was durch Freiheit und Gesetzmäßigkeit in Vereinigung hervorgebracht wird. Dies findet nur da Statt, wo ein Ideal unter unendlich viel Abweichungen so realisirt wird, das zwar nicht das Einzelne, wohl aber das Ganze mit ihm congruirt. Vergl. über dieses und den §. 3. Schellings System des tr. Id. S. 414. u. f. und Carl Wilh. Friedr. Breyer über den Begriff der Universalgeschichte. (Lands-hut 1805) 8. S. 24. u. f.

Was der Mensch im Verhältniss zur Natur thut, heisst Handlung und That.

Die in der Zeit gegebenen Handlungen gesetz­mässig darzustellen, ist die Aufgabe der Geschichte. Aber es ist Gesetz des menschlichen Geistes eine Einheit zu suchen, die über allen Causalnexus ist. Selbst die dem Verstande widerstrebenden zufälligen Verknüpfungen der individuellen Handlungen bekommen hier -- durch die Organisation nach einer höchsten Idee -- Verständlichkeit und Haltung. Im Gebiete des Geistes unterwirft sich der Phantasie alles. Nothwendige und zufällige Handlungen sind durch sie in eigenthümlicher Dichtung beisammen. Der Sinn will ein Bild vom Individuellen und das Gemüth einen Eindruck haben; -- beides vereint giebt die Geschichte. Vergl. *Georg Friedrich Creuxer, die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung*, (Leipzig 1803, 8.) S. 226, 237.

Der Mensch strebt nach einem, für ihn, Höchsten, nach einem Idealen. Dies muss seiner Natur nach für ihn möglich seyn; da er sich das Unmögliche nie als Zweck seines Strebens vorsetzen kann. Das vollendete Ideal ist, seiner Qualität und Quantität nach, nur dann vorhanden, wenn nichts, das die Vollkommenheit des Ganzen erhöht, mehr hinzugedacht werden kann. Dass nichts mehr hinzugedacht werden kann, lässt sich sagen, wenn der Kreis des möglichen Denkens der Individuen, die das Menschengeschlecht constituiren, geschlossen ist. Das vollendete Ideal kann also nur

(da hier nicht ein äusserer allgemeiner Umriss gemeint ist,) eine Aufgabe für das Geschlecht seyn. Das Geschlecht besteht aus den Individuen in der Gegenwart, der Vergangenheit und Zukunft, in so ferne diese für uns sind — also in der Geschichte. Die Menschheit, wenn darunter die Allheit der Menschen Individuen verstanden wird, ist daher ein reales Ganzes, eine Totalität und kein bloßes Aggregat von Individuen. Der innere Charakter dieses Ganzen ist das Göttliche oder die Vernunft in ihrer Vollendung gedacht. Ist nun dem einzelnen Menschen sein (comparatives) Ideal zu erreichen möglich; so muss auch dieses bey

dem vollendeten Ideal des Menschengeschlechts statt finden. Da nun das Menschengeschlecht für uns nur in der Geschichte vorhanden ist; so kann das vollendete Ideal nur durch ein successives Realisiren, wo der Progressus als Ganzes, in der intellectuellen Anschauung erscheint, erreicht werden. Das Individuum kann also eben deswegen, weil es dieses ist, das vollendete Ideal nie erreichen. Mit dem vollendeten Ideal congruirt nur das Geschlecht. Die vollkommene Auflösung der Aufgabe aller Wissenschaft, da eine universelle Theorie zugleich ein vollendetes Ideal zum Zwecke hat, gehört

hört daher auch nur dem Geschlechte, und mit ihm der Geschichte an.

5.

Die Wissenschaften und Künste haben in dem freien Thätigseyn des Menschen, auf sich selbst oder andere Objecte, ihren letzten Grund, — und je nachdem die Form oder Materie bei einem wissenschaftlich oder poetisch behandelten Gegenstande, im Verhältnisse zu einander, im Uebergewichte sich zeigt; so gehen, in Hinsicht auf die Form, Kunstproducte, und in Hinsicht auf die Materie, Producte der Wissenschaft, hervor. Was die

Vernunft für die Wissenschaft
ist, ist die Phantasie der Kunst.

Die Wissenschaft hat es mit dem dem Denken Nothwendigen, dem Absoluten, in seiner lebendigen Gestalt zu thun. Wenn nun das Absolute, oder die Vernunft ewig Eines und dasselbe ist; so hat die Vernunft, wenn sie sich erkannt hat, ein wahres Wissen hervorgebracht, und die Aufgabe der Wissenschaft (zwar wie sich immer ergab, nach dem Umfange des Details unvollkommen, doch zum Theil) gelöst; eine Aufgabe, die auch, für einen bestimmten Punkt, zu allen Zeiten die nämliche ist, und ihren Bestandtheilen nach, nur auf

die nämliche Weise gelöst werden kann. — Die Kunst äussert sich ewig frei in schöner Dichtung (Form). Ist das Ideal der Kunst, das Symbol, welches sich die Phantasie von dem Durchdringen der Form und der Materie eines zu behandelnden poetischen Objects entwirft; so wird dieses um so vollkommener seyn, je geringer die Differenz der Materie und Form zu einander sich darlegt. Wo sich Form und Inhalt an einem Werke durchdringen, da ist das Höchste erreicht. Es gehört der Wissenschaft und Kunst zugleich an.

Es entsteht nun die Frage:

Was denn Geschichte der
Wissenschaft und Kunst
sei?

Das Absolute κατ' ἐξοχην =
Vernunft. — Die Vernunft offenbart
sich in unendlichen Evolutionen der Mensch-
heit, und Wahrheit, Schönheit und Frei-
heit oder Moralität, sind ihre Tendenzen;
diese constituiren auch immer das Ideal
der Menschheit.

. 6

Die Vernunft kann im Stre-
ben nach Wissenschaft sich
nie anders äussern, als in ihrer
Allgemeinheit; allein wenn sie
sich äussert, äussert sie sich
durch den Menschen, durch das
Individuum. Jede Kraftäusse-
rung des Individuums ist aber
beschränkt, sowohl dem Grade,

als dem Maase nach. — Dass durch Vernunft für die Wissenschaft hervorgebrachte, der Geist der in den Wissenschaften lebt, verlangt, um sich zu enthüllen, immer durch einen verwandten Geist aufs Neue zum Leben zu gelangen, und so, dem Maase (der Quantität) nach vervollkommt, von kommenden zu kommenden Generationen ergriffen zu werden. — Dasselbe findet auch von den Producten der Phantasie, oder den freien Kunstprodukten statt; sie erscheinen als Glieder einer ästhetischen Stufenfolge und treten als fixirte Punkte hervor. Die Gegenwart ergötzt sich an den Schönen der Vergangenheit, und der Künstler

strebt der Zukunft — lösend im
Problemen — dem höchsten Ziel
entgegen. Die Geschichte
der Wissenschaften und
Künste ist die Angabe und
Darstellung des Allge-
meingültigen und Höch-
sten und der Annäherung
an Dasselbe, das die in
den Wissenschaften und
Künsten schaffenden und
ergreifenden Geister, der
Zeit nach, hervorgebracht
haben; sie ist die Darstel-
lung, wie durch die wie-
derholte Offenbarung der
freithätigen Vernunft und
Phantasie, der Lösung der
Aufgabe aller Wissen-
schaft und Kunst, Einer

allgemeinen Theorie des Wahren, des Guten und Rechten, und der ästhetischen Gefühle des Schönen und der Religion, Genüge geleistet, und sich dem Ideal in der Ausübung genährt wurde. — Oder für den gemeinen Verstand: Darstellung im Zusammenhange der Entstehung, Fortbildung und Umbildung der gelehrten Kenntnisse, Wissenschaften und Künste, wie sie das wurden, was sie waren und jetzt sind, nebst Angabe der Förderungsmittel und der Hindernisse, die dabei wirksam gewesen.

Anmerk. Die eigentliche (innere) Geschichte der Wissenschaften soll nicht als Kunde behandelt werden; eine Kunde betrifft nur fremde Objecte; die Geschichte der Wissenschaften soll ein Wissen seyn, d. i. der wissenschaftliche Kopf soll in dem, was die Geschichte darbietet, in dem Wissen der Gattung, Theile seines eigenen Wissens wieder finden, und das Wissen der Gattung sich als das seinige aneignen. Beides, die Theile seines eigenen Wissens, und des der Gattung, wird ihm in der interessanten Individualität, in welcher es die Vernunft, aus dem Bauzeug eines besondern Zeitalters und Landes und andern zufälligen Eigenthümlichkeiten derselben organisirt hat, erscheinen. Diese individuellen Erscheinungen des Wissens, kann man als Kunde behandeln; davon kann man sich eine Kenntniss erwerben; sie kommen gewöhnlich als Hemmungspunkte vor. Werden nun diese festge-

halten und besonders hervorgehoben; so verwandelt sich die eigentliche Geschichte der Wissenschaften in eine Geschichte individueller Meinungen, wodurch der Standpunkt der Aufgabe verrückt, und der zufällige Theil derselben zum nothwendigen gemacht und als solcher dargestellt wird. Durch die Möglichkeit der Verwechselung unserer auf die Erfahrung bezogenen und daher eine reelle Bedeutung erhaltenden Begriffe, mit den Begriffen, welchen keine den vorigen gleiche Realität zukommt, sind die irrigen speculativen Systeme entstanden, und durch die Anwendung dieser auf die Natur, oder sonst durch unrichtige Beobachtungen, unzulängliche und unvollkommene Erfahrungen, wurde unsere Naturkenntniss theils auf Nebenwege geleitet und theils zurückgehalten. Was daher einzelne Männer speculativ einander entgegengesetzt behaupteten, interessirt uns nur in so fern, als

es für uns ein Erfahrungsbeleg wird, auch diesen Weg betrat der Mensch, um Aufklärung in die Kenntnisse des Geschlechts zu bringen, und brachte dieses in positiver oder negativer Erkenntniss weiter. Geistreiche Beobachtungen und Erfahrungen sind aber für die Wissenschaften und Künste von grössten Werth und diese aufzubewahren, wichtiger, als die gewöhnliche Aufzählung der sonderbaren Meinungen und misslungenen Versuche, durch die für die Menschheit, weder etwas erspriessliches erzielt, noch erreicht wurde.

7.

Da die Aufgabe der Wissenschaften und Künste sich mit dem Thätigseyn des menschlichen Geistes, nach allen seinen Richtungen, beschäftigt, der

einzelne Mensch nach dem 'für ihn Höchsten, und das ganze Geschlecht nach dem für alle vollendetsten Ideale streben muss; so ist die Aufgabe der Wissenschaften und Künste eine dem menschlichen Geiste nothwendige. Die Aufgabe ist aber, wegen des in eines jeden Natur liegenden Strebens nach ihrer Auflösung, eine nothwendige, — die vollendetste Auflösung der Aufgabe nur bloß dem Geschlechte möglich, — das Geschlecht realisirt aber das, was es realisirt, successive durch die Geschichte; es liegt also die vollendetste Auflösung der Aufgabe der Wissenschaften und Künste in ihrer Geschichte, und diese ist wegen des

in der Natur begründeten Bestrebens, so nothwendig als die Aufgabe selbst.

Durch seine Geistesthätigkeit und die Geschichte veranlasst, ergreift der Denker in der intellectuellen Anschauung das vollendetste Ideal als Aufgabe, und eben durch diese, die Lösung derselben.

II.

Theile der Geschichte der Wissenschaften und Künste.

8.

Bei der Geschichte der Wissenschaften und Künste können wir zwei Haupttheile unterscheiden, die aus dem (6) angegebenen Begriffe fließen:

- I) Einen nothwendigen Theil.
Geschichte der Wissenschaften und Künste an sich; innere Geschichte der Wissen-

schaften und Künste, hauptsächlich nach ihren materiellen und formellen Gehalt, nach ihren Prinzipien, ihren ihnen mit zu Grunde liegenden Beobachtungen und Erfahrungen, auch Grund- und Folgesätzen. Hier achtet man auf die Entwicklung, Erweiterung und stufenweise Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste. Insbesondere kommt hier in Betrachtung :

- 1) Die Geschichte in Bezug auf Wahrheit in unsern Erkenntnissen und Wis-

sen; Theoretische Wissenschaften.

2) Die Geschichte in Bezug aufs Gutseyn und Rechtthun in unserm Handeln. Praktische Wissenschaften.

3) Die Geschichte in Bezug auf unsere ästhetischen Gefühle; Kunst und Religion.

II. Einen zufälligen Theil. Aeussere Geschichte der Wissenschaften und Künste.

A. Geschichte dessen, was mittelbar auf Wissenschaften und Künste einen Einfluss hatte. Man sieht hier auf die Annahme, den Fortgang und Untergang der Wissenschaften und Künste, und was darauf von Einfluss war, bei den Völkern, wo diese geblüht, oder in den Ländern, wo sie kultivirt wurden. Und zwar

1) Auf diejenigen Männer, welche Wissenschaften und Künste bearbeiteten, Mäcene, Gelehrte und Künstler. — Biographie.

2) Auf

2) Auf die Denkmäler, worin theils die wissenschaftlichen Bemühungen, und theils die Kunsterzeugnisse aufbehalten wurden, oder noch aufbehalten werden. — Bibliologie und Kenntniss der Kunstwerke.

3) Auf die Anstalten, die in einzelnen Ländern, oder von einzelnen Völkern für wissenschaftliche und Kunstkultur errichtet wurden. — Geschichte der Lehranstalten, der Kunstschulen, des Lehrunterrichts, Bibliotheken, Kunstmuseen u. dgl.

B. Geschichte des Einflusses, den die Wissenschaften und Künste nach Ausen genossen und bewirkten. Vorzüglich kommt hier in Betrachtung.

1) Der Einfluss der Künste und Wissenschaften, auf den Staat, wo sie blühen überhaupt, durch die Ideen, die sie verleihen, die Urtheile, die sie verbreiten, und durch die Anwendung, in der sie stehen, (z. B. bei der Staatswissenschaft, Rechtspflege, Religionskultus etc.)

2) Die Einwirkung der Wissenschaften und Künste auf einzelne Gesellschaften und Glieder des Staats insbeson-

dere, bei ihrer Lebensweise, beim Handel, bei den Gewerben etc.

In der schicklichen Vereinigung dieser Theile, besteht die Kunst des historischen Architekten.

9.

Diese Vereinigung nach ihren ganzen Umfange selbst, hat 1) ihren innern Grund in der Natur des menschlichen Geistes, der das, was er ist, durch sein Thätigseyn im Wissen, im Gut- und Rechthandeln, und in ästhetischen Gefühlen ist; 2) ihren äussern Grund in dem Zu-

sammenhänge der vereinten Ausbildung mehrerer Wissenschaften und Künste, mit und unter einander, wechselsweise. Musik, Poesie und Tanz waren mit einander im Alterthume vereint, und sind auch in der neuern Zeit verbündet. Die Geschichte der einen, ohne die der andern, ist getrennt, zerrissen. — Und sollten die Denkmale der schönen Künste aller Art, die ihre begeisterten Lieblinge schufen, weniger, wie immer geschah, oder gar nicht, in einer allgemeinen Geschichte des menschlichen Geistes vorgeführt zu werden verdienen? Warum sollten wir diese durch die Phantasie minder zu ergreifen, oder schauend zu ge-

niessen suchen, als litterarische Denkmale? Und wir haben keine Ursache, irgendeine im Menschen sich äussernde Thätigkeit vorzüglicher auszubilden, oder zu vernachlässigen. Der menschliche Geist soll sich nach allen seinen Richtungen vervollkommen; — der Philosoph in der Werkstätte des Künstlers und der Künstler in der Schule des Philosophen die Lehre bestehen.

Ideal einer Litterargeschichte.

(Die Grundlage dazu von Albrecht

Friedrich Thilo. Mit Veränderungen)

Herausgegeben von Joh. Andr. Orthloff.

Erlangen 1800. 8.

Ueber das Studium der Litterar-

geschichte; in den vermischten

Schriften von Friedrich Gedike

Berlin 1801. 8. Nro. 13. Auch schon
vorher in der Berliner Monatshr.
Jahrgang 1783, im Mon. März. S. 272, bis
284.

Von dem Einfluss der Regierung
auf die Wissenschaften und
der Wissenschaften auf die Re-
gierung. Eine Preisschrift von I. G.
Herder. Berlin 1780. 4. 2te Ausgabe
Ebund. 1789. 8.

Discours qui a remporté le prix à l'academie
de Dijon — sur cette question proposée
par la même Academie: Si le retablis-
sement des sciences et des arts a contribué
à épurer les mœurs. Par Mr. Rousseau
à Geneve 1751. 8. und mehrmals; auch
deutch.

III.

Quellen und Hülfsmittel.

10.

Die Idee einer Geschichte der Wissenschaften und Künste, wird, wenn sie wissenschaftlich begründet, vollendet dargestellt und im Gemüthe des die Wissenschaften und Künste Liebenden geistvoll empfangen ist, eine reiche Quelle und ein ergiebiges Hülfsmittel zur gemessensten Behandlung der Wissenschaften und Künste werden.

Sonst ist gemeinhin Alles Quelle, woraus Thatsachen für uns zum Gebrauch der Geschichte der Wissenschaften und Künste genommen werden können. Sie sind

1) Allgemeine. Hier nehmen die schon vorhandenen allgemeinen Geschichten der Wissenschaften und Künste ihre Stelle ein.

2) Besondere. Hieher gehören :

a) Die speciellen Geschichten der Wissenschaften und Künste;

b) Die Werke der wissenschaftlichen Köpfe und der Künstler;

c) Die Schriften, worin von Gelehrten und Künstlern, von Wissenschaften und Künsten, von Anstalten für diese, ohne dass es hauptsächlich Zweck derselben wäre, gehandelt wird.

d) Inschriften, Münzen, Grabmäler, Portraits der Gelehrten und Künstler.

(Von dem, was als Quelle dient, muss am schicklichen Orte mit kritischer Einsicht gehandelt werden.)

II.

Hilfsmittel. Als solche kommen hier, ausser der leitenden Idee der Wissenschaften und

Künste, vorzüglich in Betrachtung:

- 1) Encyklopädische Einsicht in die Wissenschaften und Künste selbst;
 - 2) Unausgesetztes Studium des gegenwärtigen Zustandes derselben;
 - 3) Sprachenkunde und Kritik ;
 - 4) Weltbürgerliche- und Kulturgeschichte.
-

IV.

Methoden die Geschichte der Wissenschaften und Künste zu behandeln.

Man behandelt die Geschichte der Wissenschaften und Künste:

- 1) Allgemein, wenn man darin alle Theile nach allen Richtungen umfast;
- 2) Speciell, wenn nur ein oder mehrere Theile vorge-
tragen werden;
- 3) Synchronistisch, wenn man das, was zugleich im Reiche der Wissenschaften

und Künste geschah, zusammen stellt;

4) Geographisch, wenn sie nach Ländern;

5) Ethnographisch, wenn man sie nach Völkern;

Mich. Lilienthalii de historia litteraria certae cujusdam gentis scribenda consultatio. Lips. et Rostochii 1710. 8.

6) Scientifisch (unschicklich technologisch genannt) wenn man sie nach einzelnen Wissenschaften oder Künsten abhandelt,

7) Lexicographisch oder anthropologisch könnten diejenigen Methoden heißen, bey welchen man die

Geschichte der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Ordnung, — nach den Namen der Gelehrten und Künstler oder auch zugleich mit nach der Zeitfolge darstellte. Noch nennt man

- 8) Chronologisch diejenige Methode, wenn man die Geschichte nach der Folge der Jahre vorträgt. Allein dies ist keine eigene Behandlungsart. Aller Vortrag der Geschichte, wenn diese nicht aus Rhapsodien oder einzelnen Erzählungen bestehen soll, muss chronologisch seyn.

9) Chronographisch, bezeichnet gewöhnlich die Darstellung der Geschichte in einem einzelnen (?) Zeitalter oder Zeitabschnitte.

Gewöhnlich und auch schicklich werden bey der Behandlung der Geschichte der Künste und Wissenschaften mehrere der genannten Methoden mit einander verbunden.

13.

Diese einzelnen Methoden beschäftigen sich nun entweder,

1) mit dem Inhalt und der Form der Wissenschaften und Künste zugleich, was am gewöhnlichsten geschieht; oder

47

2) sie stellen blos den materiellen Gehalt der Wissenschaften und Künste dar, wie dieser nach und nach sich mehrte und also dadurch die Wissenschaften vervollkommt wurden;

oder

3) sie haben nur die Form der Wissenschaften und Künste in verschiedenen Zeitabschnitten zum Zweck.

Bei jeder der einzelnen, oder auch mit einander verbundenen Methoden kann man

1) Die Thatsachen geradezu erzählen (Ton der Annalen, wo zwar oftmals der Zusammenhang verloh-

ren geht, die Geschichtschreibung doch aber auch Beispiele aufzeigt, dass der natürliche Vortrag und die Individualität die lebendigste Anschauung gewährt, wie dieses bei mehreren Chronikenschreibern und Annalisten des Mittelalters der Fall ist.

Oder man kann sich
2) eines progressiven, (analytischen) Vortrags bedienen. Dieses geschieht, wenn man die Geschichte, als eine Reihe von Thatsachen behandelt, die sich aus einander entwickeln, doch so, dass man immer die vorhergehenden

hende, als den Grund der folgenden ansieht.

Gäbe es eine mögliche Behandlungsart, die der progressiven entgegengesetzt wäre, oder vielmehr, fiele die Darstellung, wo man statt vom Grunde zur Folge, von der Folge zum Grunde rückwärts schreiten wollte, nicht widernatürlich aus; oder bey einem glücklichen Gelingen, müste eine solche Darstellung nicht mit der vorhergehenden zusammenfallen; so würde sie diejenige Darstellungsweise, die man bis jetzt vielleicht

3) unter dem regressiven (oder synthetischen) Vortrage verstehen mochte, bilden.

Iede Art des Vortrags kann auch zugleich

- 4) pragmatisch eingerichtet seyn, oder, was diesem gleich ist; der Historiker kann die Gegenstände so vortragen, wie sie sich in seinem Gemüthe reflectiren. Hier ist die Form durch den Zweck bedingt, der den immer didaktisch, bald für die Tugend, bald für die Klugheit, bald für den Nutzen u. dgl. mehr ausfällt.

Der Historiker auf der höchsten Stufe, stellt aus dem Leben und für das Leben dar. Nur Wissenschaft und Kunst, für Wissenschaft und Künste, giebt uns die

Geschichte der Wissenschaften und Künste. Der Zweck der Wissenschaften und Künste ist eben so unendlich, als ihr Inhalt es ist, oder vielmehr sie haben keinen Zweck, wenn man eine bestimmte Wirkung darunter versteht.

Der Begriff, den die Griechen von der Geschichte hatten, schwankte zwischen den beyden Endpunkten derselben. Während eine zahlreiche Schule von Kritikern und Geschichtschreibern unter ihnen, das Grundgesetz derselben nach praktischen Zwecken bestimmte, erwarteten sie von ihr im Ganzen die Wirkungen einer freien Kunst. S. Creuzer am angef. Ort, Seite 215.

Die Eintheilung der Geschichte der Wissenschaften und Künste, nach schicklichen Zeitabschnitten, macht auf Hauptdata aufmerksamer, giebt und erleichtert die Uebersicht des Ganzen, und verstattet dem Gedächtnis, an schicklichen Orten, Ruhepunkte.

Anmerk, Die angegebenen Methoden wendet man entweder auf die Geschichte der Wissenschaften und Künste im Ganzen, oder auf ihre einzelnen Theile (8.) an. Beide erhalten nun nach irgend einer der angewandten Methoden, (obgleich nicht immer auf dem Titel) ihre Benennung. Jeder der einzelnen Theile kann wieder als ein allgemeiner angesehen, und die diesem untergeordneten Theile besonders behandelt, und

nach einer oder mehreren der angegebenen Methoden geistvoll vorgetragen werden. Hier hat man vorzüglich darauf zu sehen, dass man die Theile nicht unnöthigerweise vervielfältige und in literarische oder antiquarische unnütze Mikrokrologien ausarte.

V.

*Warum studieren wir Geschichte der
Wissenschaften und Künste.*

15.

Da die Aufgabe der Wissenschaften und Künste eine dem menschlichen Geiste nothwendige ist; (7.) so ist auch die Auflösung derselben, die Geschichte der Wissenschaften und Künste, eine solche; und die Frage, warum diese zu studieren, für den wissenschaftlichen Forscher beantwortet. Der Mensch, das Individuum, weiss durch sich nur das, was die Vernunft ihm offenbaret,

der wissenschaftliche Kopf weiss nicht nur dies, sondern auch durch die Geschichte (wird durch die Geschichte veranlast zu wissen,) was die Vernunft überhaupt geoffenbaret hat.

Anmerk. Wollte man sagen, hier würde der geschichtlichen Darstellung der Wissenschaften zu viel Werth beigelegt; die Geschichte der Wissenschaft sei doch nicht die Wissenschaft selbst, und der Darsteller derselben von dem Erfinder in einer Wissenschaft sehr verschieden; sein Verhältniß sei, wie das des Selbstschaffenden zu dem des Nachbildenden, mithin der Werth des historischen Wissens dem wissenschaftlichen Wissen sehr untergeordnet; so ist dieser Einwurf allerdings sehr scheinbar. Nur muss man bemerken:

- 1) Dass die Aufgabe der Geschichte der Wissenschaft eben sowohl eine

dem menschlichen Geiste nothwendige, als die Aufgabe der Wissenschaft selbst ist; beide also coordinirt sind;

s) Selbst wenn Geschichte Nachbildung wäre, dass geistvolle Nachbildung, wohl nicht weniger Kultur, als die des Selbsterfindens voraussetzt, ja wohl nichts anders als ein Selbstschaffen von Neuem ist. Eine glückliche Offenbarung der Zeit nach, deutet hinlänglich die Differenz an. Den Bildnern der Mediceischen und Capitolinischen Venus, schwebte wohl die Knidische Venus als Typus vor; sie bildeten nach und schufen geistvolle Originale. — Die meisten wissenschaftlichen Köpfe, wissen ja auch selbst das, was sie wissen, nur historisch, d. i. als schon vorher von einem andern dargestellt; nur haben sie das, was sie

wissen, geistvoll empfangen, sich angeeignet und wiedergeboren.

- 3) Die Geschichte der Wissenschaft schließt das Selbstschaffen in der Wissenschaft nicht aus. Wo Fleiss und geistvolle Ueberlegung vorausgegangen, wirkt das schöpferische Genie selbst kraftvoller, weil es mit der Offenbarung seines Genius, die Offenbarung seines Geschlechts verbindet. Und das letzte Moment des historischen Wissens ist ja die Gegenwart. Eine eigene, oder die neueste Darstellung der Wissenschaften muss! als Selbstwissen, wenn das historische Wissen ein Ganzes seyn soll, den Schlussstein der Geschichte der Wissenschaften machen.

16.

Der bis jetzt gewöhnliche Gelehrte, studiert überhaupt Ge-

schichte, um zu wissen, W a n n
 (an dem W i e, an der innern
 Nothwendigkeit, ist ihm weniger
 gelegen), und unter welchen äus-
 sern Umständen ein bestimmter
 Gegenstand das wurde, was er
 ist; also Geschichte der Wissen-
 schaften und Künste, um zu wis-
 sen, wann, und unter welchen
 Umständen die Wissenschaften
 und Künste, sammt ihren Hülfs-
 mitteln, das wurden, was sie sind.

17.

Fragt man nun: Was uns
 denn dieses Wissen des gros-
 sen Ganzen der Geschich-
 te der Wissenschaften und
 Künste gewähre? so setzt der
 wissenschaftliche Kopf den

Genuss und Werth, den es darbietet:

- 1) in die lebendige Anschauung des grossen Ganzen selbst, und in die des Wahren, welches die durch die freie Thätigkeit des menschlichen Geistes bewirkten Nachforschungen gewähren;
- 2) in die (ohne alles empirische Interesse) bewirkte Kultur der Wissenschaften und Künste; und
- 3) in die Veredlung unseres Geschlechts, die durch diese Kultur zugleich mit herbei geführt wird.

Der gewöhnliche Gelehrte sieht nur auf den Nutzen, den ihm dieses Wissen bringt und auf die Brauchbarkeit, die es für bestimmte Zwecke hat. Es soll

- 1) im Allgemeinen seinen erlernten Kenntnissen, die er von Wissenschaften hat, mehr Gründlichkeit und Festigkeit geben; und
- 2) insbesondere ihm in der Geschichte der Menschheit der Völker und Staaten mehr Licht verschaffen; ihm
- 3) specielle Kenntnisse der Gelehrten, Menschenkenntniss, gewähren;
- 4) vor manchen Vorurtheilen, die sowohl im Al-

terthum, als in der neuesten
Zeit statt fanden, bewahren;

5) lächerliche Solöcismen vermeiden,

6) Bücher kennen lehren u.
dg. m.

Bei dem Nutzen des gewöhnlichen Gelehrten liegt rohes Bedürfniss und empirisches Interesse zum Grunde: Der wissenschaftliche Forscher lässt bei dem Genusse beides schwinden; in der Veredlung der Wissenschaften und Künste, fühlen wir uns selbst veredelt.

Ueber die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniss und historischen Un-

tersuchung des Zustandes der
Wissenschaften beiden Alten
ziehen können. Zwei Preisschriften
von Dietr. Tiedemann und D. Ie-
nisch, Herausgegeben von der Königl.
Preuss. Akad. der Wissenschaften, Berlin
1798 8.

Ueber den heutigen Nutzen des
Studiums und der geschichtlichen
Untersuchung der Wissenschaf-
ten alter Völker, zur Beantwortung
der darüber von der Königl. Akad. der
Wissenschaften zu Berlin aufgegebenen
Preistrage, von Samuel Simon Witte,
Rostock und Leipzig 1798. 8.

VI.

Gang, den die geschichtliche Darstellung der Wissenschaften und Künste nehmen muss; oder — wie die Geschichte der Wissenschaften und Künste zu behandeln ist.

18.

Wenn die Geschichte (3.) fürs Ganze die Ewigkeit enthält, und nur für die Einzelnen einen Anfang und ein Aufhören hat: so beginnt und endet sie, für den Philosophen, mit dem Vernunftreiche. Das Physische und Geistige war ungetrennt und wird wieder Eines werden. Für den Einzelnen beginnt die Ge-

schichte mit der Reflexion. Mit der Trennung des Geistes von dem Physischen fängt die Geschichte der Wissenschaften und Künste an, und schließt mit der Vereinigung beider in einer lebendigen Weltanschauung. Diess ist ihre höchste Tendenz. Mit und in dieser Vereinigung wird die Philosophie als Poesie, und die Poesie als Philosophie erscheinen, denn beide streben nach dem intellektuellen Urbilde der Dinge. Die Geschichte wird im umgekehrten Verhältniss mit Poesie endigen, wie sie mit Poesie begann. Von der Poesie aus, strebten die Weisen der Vorzeit, bewusstlos zur Reflexion, und von
der

der Reflexion aus, wird die neuere Philosophie mit Bewustseyn die Poesie erreichen.

Die neuere Philosophie hat daher, wie Wagner sagt, Methode und weis ihre Ideen zu construiren, die alte Philosophie aber hat Seele und glückliche Einfälle, welche aber im Ganzen kein befriedigendes Resultat geben können, da sich die Wissenschaft nicht durch Einfälle organisirt.

19.

Die Geschichte der Wissenschaften und Künste kennt keine Zeitabschnitte, die in ihrem Innern begründet wären. Das Streben nach dem Vollendeten ist in jedem Einzelnen rege. Wenn in Einem Zeitalter Ein

Denker, aus dem objectiv gewordenen Reflexionspunkten, ein System zu erbauen suchte; so war auch in demselben ein Anderer vorhanden, der in der Anschauung versunken, mehr oder weniger, das Göttliche erkannte. Das Ganze der Geschichte, das uns dargeboten wird, ist ein Kampf, wo, so wie man auf einer Seite die Reflexionspunkte hervorhob, und die Aussenwelt sich für den Menschen erweiterte, (aber da man auch den letzten Grund in diese setzte) zugleich die Einheit im Wissen floh; auf der andern Seite aber, wo man, so wie Mehrere geistvolle Denker das, was ist, im Gemüthe nachzuweisen vermochten,

auch die Harmonie des Ganzen ahndete. Zerstörend schaffend, und schaffend zerstörend, greift alles in einander. Nur die lebendige Darstellung, das Absolute zur Anschauung zu bringen, dabei selbst ein freier Mensch zu seyn, und durch Wort, Umgang und That andere zur Freiheit zu bilden, konnte als Resultat hervorgehen. Die Genies eilten ihrem noch auf dem Wege zur Kultur befindlichen Zeitalter voraus; sie setzten das zu erreichende Ziel: wurden und werden aber erst dann verstanden, wenn das Zeitalter unter allmählicher Leitung diejenigen Punkte der Bahn betreten, welche sie anticipirten. Daher trägt oft der Saamen in

Süden ausgestreut, Früchte im Norden. Geister, die im Heroenalter webten, ergreifen und werden ergriffen in der Gegenwart.

20.

Die Geschichte der Wissenschaften und Künste beginnt, ihrem Aeussern nach, für uns, wann und wo wir Denkmale für Wissenschaften und Künste antreffen. Die frühere Geschichte, selbst kultivirter Völker, die wir nicht wissen, ist der Geschichte der Völker, die mit jenen auf einem gleichen Grade der Kultur standen, und die wir wissen, immer ähnlich, und Gegenstand einer psychologischen Entwicklung.

Bei der Geschichte der Wissenschaften und Künste finden und behandeln wir

zuerst

Die fragmentarischen Kenntnisse Litterarischer — und Kunstkultur vor den Mosaischen Bruchstücken und den Homerischen Rhapsodien. Entstehung der Gesellschaft und Kultur. Angabe des Landes und der Völker, wo diese zuerst Statt fanden. Erste, aber noch zweifelhafte Spuren wissenschaftlicher Kenntnisse und Kunstdenkmäler -- unter diesen. --

Dann

I. Geschichte der alten Litteratur und Kunst.

Von den ältesten wissenschaftlichen Denkmälern und den ältesten Kunstproduktionen, bis zum Verfall der Gelehrsamkeit, der Wissenschaften und der Künste, mit der Völkerwanderung und dem Untergange des abendländischen Kaiserthums. Ungefähr 1500 Jahre vor Chr., bis 476 nach Chr.

A. Entwicklung mehrerer gelehrten Kenntnisse, bis zu ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung, und — schönste Blüthe der freien Künste. Von Moses und Homer, bis auf Platon, Ariston

teles und Alexander. 1500 Jahre vor Chr. bis ungefähr 350 Jahr vor Chr.

B. Wissenschaftliche Bearbeitung einzelner Theile der Gelehrsamkeit, zugleich schönster Flor der (wissenschaftlichen) Litteratur. Sinken der Kunst. Von Platon, Aristoteles und Alexander, bis zu den ersten Nachfolgern Augusts. 350 Jahre vor, bis ungefähr 30 Jahre nach Chr.

C. Sinken der alten Litteratur. Die wissenschaftliche Bearbeitung verliert sich, auch selbst die Gelehrsamkeit, als bloßes gelerntes

Wissen betrachtet, ist fast in gänzlicher Abnahme. Griechische Künstler unter den römischen Kaisern und gänzlicher Verfall der Kunst. Von Augusts ersten Nachfolgern, bis zum Untergange des abendländischen Kaiserthums. 30 Jahre nach Chr. bis 476.

II. Geschichte der Litteratur und Kunst des Mittelalters. Von dem Untergange des abendländischen Kaiserthums, bis zur Wiedererwachung der Wissenschaften und Künste. Hier und da, in Hinsicht auf das Ganze der Wissenschaften, ein wenig be-

deutendes Fortglimmen gelehrter Kenntnisse, und in Hinsicht auf die Künste, der sogenannte Gothische Geschmack. — Die Künste erhalten sich nur als Handwerk. Von 476 bis 1450.

A. Von der Völkerwanderung bis auf Karl den Grossen und AlRaschid. Gelehrsamkeit nur noch unter den Geistlichen. Von 476 bis 800.

B. Von Karl dem Grossen und AlRaschid bis zu den Kreuzzügen. Schulen werden gestiftet. Blüthe der Wissenschaften unter den Arabern. Von 800 bis 1056.

C. Von den Kreuzzügen bis zu der Wiedererwachung, der Künste, der Wissenschaften und der gelehrten Kenntnisse. Der Anfang dieses Zeitabschnitts beginnt mit erweiterter Menschen und Sachenkenntnis; ein poetischer Geist erwacht in Europa und geht in die schriftlichen Versuche, die in den Landessprachen gemacht werden, über; Universitäten werden gestiftet, doch endiget dieser Zeitabschnitt auf diesen, und in den Klöstern mit Spitzfindigkeiten und Zänkereyen. Von 1056 bis 1450.

III. Geschichte der Litteratur und Kunst der neuern Zeit. Wiedererwachen der Kunst, der gelehrten Kenntnisse und der Wissenschaften, die unter den Alten Statt fanden, und Fortbildung und Umbildung derselben bis auf die neuesten Tage. Von 1450 bis nach 1800.

A. Wiederaufleben der schönen Redekünste und anderer freyen Künste, und — Wiedererweckung der gelehrten Kenntnisse der Griechen und Römer; durch diese und die Reformation der positiven Religionsmeinungen bewirkte Aufklärung. Von 1450 bis 1550.

B. Stillstand und Zurücksinken mehrerer Theile der speculativen Wissenschaften (durch Kriege und Träumereien der Theosophen und Mystiker) und erste glückliche Schritte der Erfahrungswissenschaften (durch Bacon und Galiläus Galiläi.) Von 1550 bis 1650.

C. Schnelles Fortschreiten der Erfahrungs - Wissenschaften und gleichsam nochmals erneuerte Entwicklung und Fortbildung der übrigen. Von 1650 bis gegen das Ende des achzehnten Jahrhunderts.

D. Wissenschaften und Künste, nach den ihnen eigen-

thümlichen Ansichten und in der eigentlichen Bedeutung des Ausdrucks. Ende des achtzehnden und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Johann Neeb über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften herrschenden Geiste und seinen Einfluss auf dieselben, Frankfurt und Leipzig, 1795, 8.

21.

Jeder Hauptabtheilung gehe eine charakteristische Schilderung des Zustandes der Wissenschaften und Künste in allgemeinen Zügen voraus. Aus diesen müssen auch zugleich die Gründe, die die Unterabtheilungen, sowohl nach ethnographischer, als

scientificher Rücksicht bestimmen, hervorgehen.

Bei jeder Unterabtheilung folge eine specielle Darstellung der allgemeinen Beschaffenheit der Künste, der Wissenschaften und der gelehrten Kenntnisse in diesem Lande oder bei diesem Volke, für diesen Zeitabschnitt.

Dann

I. Detaillirte Entwicklung und Fortbildung der Litteratur und Kunst nach einzelnen Ländern und Völkern;

und zwar

in Hinsicht des Aeussern der Geschichte der Wissenschaften und Künste:

- a) Blicke auf die Kultur überhaupt ;
- b) auf die Lehr- und Bildungsanstalten, Gymnasien, Kunstschulen, Universitäten, Akademien ;
- c) Bibliotheken, Kunstmuseen.
- d) Andere Hülfsmittel, z. B. Schreibekunst und Schreibmaterialien, -- Materialien zum Gebrauch für Künstler, Papiererfindung, Buchdruckereyen, Buchhandel, astronomische Observatorien, Gärten für das Studium der Botanik u. s. w.

II. Entwicklung, Fortbildung, Erweiterung und Vervollkom- mung der Litteratur und Kunst nach ihren Zweigen,

und zwar

in Hinsicht des Innern der Ge-
schichte:

a) nach ihrer Vervollkom-
mung überhaupt;

b) nach ihrer Vervollkom-
mung in ihren besondern
Theilen.

22.

Bei der Behandlung nach
Ländern und Völkern, ist
vorzüglich darauf zu sehen, was
die Entstehung und Verbreitung
der

der Litteratur und Kunst bewirkte, oder auch die vorkommenden Rückschritte veranlaste. — Auch bei der Behandlung der einzelnen Wissenschaften und Künste darf nie die Forschung nach dem Grunde dessen, was eine Entdeckung oder Erweiterung und Vervollkommung hervorbrachte, aus den Augen gelassen werden. — Der von Wissenschaft und Kunst lebendig durchdrungene Historiker erzeugt hier die reine historische Darstellung; — derjenige Historiker aber, der hier seine Individualität und seine Zwecke (13.) bei der Darstellung mit hervorspre-

chen läst, befolgt eine Pragmatische Behandlungsweise.

Auf die Lebens- und Bildungsgeschichte der Männer, die zur Verbreitung der Litteratur und Kunst behülflich waren, im Gebiete der Wissenschaften Entdeckungen und Erweiterungen hervorbrachten, die Kunst vervollkommneten, oder ein besonderes Aufsehen erregten, (Mäcene, Männer von grossem Einflusse, Gelehrte, Künstler,) ist vorzüglich zu achten. — (Biographie.)

Eben so auch auf die Bücher, worin die wissenschaftlichen Erweiterungen und Entdeckungen mitgetheilt und verbreitet wur-

den, — Litteratur im engern Sinne des Worts, Bibliologie und Bibliographie) und auf die Kunstprodukte, von denen mehrere uns noch vergnügen und als Muster zur Nachbildung auffodern. — Kenntniss der Kunstwerke.)

Die genannten Stücke müssen wissenschaftlich vereinigt und mit Geschmack zu einem schönen Ganzen verbunden werden.

23.

Am Schlusse jedes Zeitabschnitts, ist eine Vergleichung der Kultur der Litteratur und Kunst der einzelnen Länder und Völker anzustellen, und die Ent-

wicklung und Steigung derselben in, oder unter einzelnen, so wie die Hemmung derselben in, und bei andern, zu zeigen. Eben solche vergleichende Blicke sind auch in Hinsicht auf das Steigen und Fallen einzelner Wissenschaften und Künste, sowohl unter sich, als bei einzelnen Völkern und in einzelnen Ländern zu werfen, und aus dem, was vorausgieng und nachfolgte, Resultate zu ziehen.

24.

Eine nach den bedeutendsten Rücksichten ausgearbeitete Geschichte der Wissenschaften und Künste, beschliessen füglich Tabellen, die auf eine gedoppelte Weise, nämlich:

1) synchronistisch-scientifisch, und

2) synchronistisch-ethnographisch

eingerrichtet sind. Befinden sich darin die Hauptdata für Wissenschaft und Kunst zweckmässig eingetragen, so bieten sie nicht nur von allem dem, was bisher in den Wissenschaften und Künsten geschehen ist, einen schnellen und leichten Ueberblick dar, sondern sie legen auch den Antheil, den einzelne Nationen an der Bearbeitung und Fortbildung der Wissenschaften und Künste gehabt haben, zugleich mit vor Augen.

Anmerk. Die Eintheilung der Gelehrten, die besonders in der Litteraturgeschichte hergebracht ist, nach ihrem

Range, Alter, Nahmen, Geschlecht, Be-
 tragen, Schriften u. s. w. — so auch die
 Bücherkunde und ihre Einthei-
 lung, nach Gehalt, Seltenheit, von ver-
 botenen Büchern, kastrierten Büchern und
 dergl. mehr, machen bei uns keine eigene
 Abschnitte aus Ueberhaupt von diesen
 so sehr mikrologisch behandelten Gegen-
 ständen der Litteraturgeschichte, theilten
 wir bei der Geschichte derselben, so viel
 davon zu wissen nöthig und zweckdien-
 lich ist, in einem gemessenen Excurs mit.

VII.

Nominalverzeichnis für die Geschichte der Wissenschaften und Künste und ihre Productionen.

25.

Ein der Quantität nach vollständiges Nominalverzeichnis für die Geschichte der Wissenschaften und Künste und ihrer Productionen, ist weder vorhanden noch ein Bedürfnis. Doch vermisst der Kenner noch immer eine zweckmäßige Auswahl des Musterhaften, Nützlichen und Brauchbaren, was in diesen Theilen des menschlichen Wissens und Handelns geleistet und hervorge-

bracht wurde. — Hier nur einige Werke, welche Hülfsmittel nachweisen,

1) Litterarische Werke für die Geschichte der Wissenschaften:

Bibliotheca historiae litterariae selecta, olim titulo introductionis in notitiam rei litterariae et vsum bibliothecarum insignita, cujus primas lineas duxit Burc. Gotthelf Struvius, post variorum emendationes et additamenta opus ita formavit, vt fere novum dici queat Ioh. Frid. Jugler. Ien. 1754-63. 3 Tom. in gr. 8. Hierzu kommt noch I. F. Jugleri *Supplementa et emendationes --- ex autoris schedis manuscriptis edidit et nonnulla adjecit Hermann Frid. Koecher, Fasc. I. Ien. 1784. 8. ---*

Christophori Saxii onomasticon litterarium, sive Nomenclator historico-criticus praestantissimorum omnis aetatis po-

puli artiumque formulae scriptorum. Item Monumentorum maxime illustrium, ab orbe condito vsque ad saeculi, quod vivimus, tempora digestus, et verisimilibus, quantum fieri potuit, annorum notis accomodatus. E recognitione longe auctiori et emendatiori, ita, ut non tam Editio altera, quam novus omnino liber censeretur debeat. Trajecti ad Rhenum 1776-1790. VII. Tom. 8. Ejusd. onomastici litterarii mantissa recentior, sive pars VIII. nomenclatoris scriptorum, cujuscunque bonarum artium disciplinas novissimorum, qui vel superstites adhuc sunt, vel nuper decesserunt, Vtraject. 1803. 8.

Einleitung in die Geschichte der Gelehrsamkeit, in I. G. Meusel's, Leitfaden zur Geschichte der Gelehrs. 1ste Abtheil. S. 2--196.

2) Für die Geschichte der Kunst:

Friedrichs von Blankenburg litterarische Zusätze zu I. G. Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter, auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt. Drei Bände mit einem Register. Lpz. 1796. -- 1798. 8. Sie standen schon vorher in der zweiten und in der vermehrten zweiten Auflage des Sulzerischen Werks; sind aber hier aufs neue vermehrt, besonders abgedruckt worden, und das einzige litterarische Werk, was man über die schönen Künste nach ihrem ganzen Umfange hat.

Von allem, was positiv ist, und was menschliche Conventionen einführt, ist die Kunst, wie die Wissenschaften losgesprochen und bei-

de erfreuen sich einer absoluten Immunität von der Willkühr der Menschen. Der politische Gesetzgeber kann ihr Gebiet sperren, aber darin herrschen kann er nicht. Er kann den Wahrheitsfreund ächten, aber die Wahrheit besteht, er kann den Künstler erniedrigen, aber die Kunst kann er nicht verfälschen. Zwar ist nichts gewöhnlicher, als dass beide, Wissenschaften und Kunst, dem Geist des Zeitalters huldigen, und der hervorbringende Geschmack von dem beurtheilenden das Gesetz empfängt. Wo der Charakter gestraft wird und sich verhärter, da sehen wir die Wissenschaften streng ihre Gränzen bewachen und die Kunst in den schweren Fesseln der Regel gehen, wo der Charakter erschläft und sich auflöst, da wird die Wissenschaft zu gefallen und die Kunst zu vergnügen streben. Ganze Jahrhunderte lang

d. i. was minder entwickelt, von

Die Geschichte sowohl Wissenschaften. Der Indifferenz im Erkennen, als eine innere Naturzwange, als eine äussere

Die Geschichte ist das ewige in einer ewigen Form, —

Die Natur hat in ihrer ewigen

Schauen wir die Natur auf, wo die Natur keine

Die Geschichte ist die erste, die wir erhalten haben, erhalten wir d

Friedrichs von Blankenburg litterarische Zusätze zu I. G. Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste, in einzelnen, nach alphabetischer Ordnung der Kunstwörter, auf einander folgenden, Artikeln abgehandelt. Drei Bände mit einem Register. Lpz. 1796. -- 1798. 8. Sie standen schon vorher in der zweiten und in der vermehrten zweiten Auflage des Sulzerischen Werks; sind aber hier aufs neue vermehrt, besonders abgedruckt worden, und das einzige litterarische Werk, was man über die schönen Künste nach ihrem ganzen Umfange hat.

Von allem, was positiv ist, und was menschliche Conventionen einführen, ist die Kunst, wie die Wissenschaften losgesprochen und bei-

gie. Leb der Natur (in
are ern sie detzt wird) selbst
schwicket.

oderhlichen ent-
sel

als te Totalchaften als Haupt-
nzpu Absoluthe höchste Bedeu-
neren.) Die ste Bedeutung im
Gewesen.)

ge Vhte. — cherheit des We-
die C

g schihres ewit der Natur.

demnen, so Die ewige Wahr-
n Scht, wo be

unter Geschichte in die Natur
as Erkannten EFFENS.

zeigen sich die Philosophen, wie die Künstler geschäftig Wahrheit und Schönheit in die Tiefen gemeiner Menschheit hinab zu tauchen, jene gehen darin unter, aber mit eigener unzerstörbarer Lebenskraft ringen sich diese siegend empor. -- Der Künstler ist zwar der Stoff seiner Zeit, aber schlimm für ihn, wenn er zugleich ihr Zögling, oder gar noch ihr Günstling ist. Eine wohlthätige Gottheit werfe den Säugling bei Zeiten von seiner Mutter Brust, nähre ihn mit der Milch eines bessern Alters und lasse ihn unter fernen griechischen Himmel zur Mündigkeit reifen. Wenn er dann Mann geworden ist, so kehre er, eine fremde Gestalt, in sein Jahrhundert zurück; aber nicht, um es mit seiner Erscheinung zu erfreuen, sondern furchtbar, wie Agamemnons Sohn, um es zu reinigen. Dem Stoff zwar wird er von der

Gegenwart nehmen, aber die Form von einer edlern Zeit, ja jenseits aller Zeit von der absoluten unwandelbaren Einheit seines Wesens entlehnen. Hier aus dem reinen Aether seiner dämonischen Natur, rinnt die Quelle der Schönheit herab, unangestreckt von dem Verderbnis der Geschlechter und Zeiten, welche tief unter ihr in trüben Strudeln schwälgen. Seinen Stoff kann die Laune entehren, wie sie ihn geädelt hat, aber die keusche Form ist ihrem Wechsel entgegen. Der Römer des ersten Jahrhunderts hatte längst schon die Knie vor seinen Kaisern gebeugt, als die Bildsäulen noch aufrecht standen, die Tempel blieben dem Auge heilig, als die Götter längst zum Gelächter dienten, und die Schandthaten eines Nero und Kommodus, beschämte der edle Styl des Gebäudes, das seine Hülle dazu gab. Die Menschheit hat ihre

Würde verlohren, aber die Kunst hat sie ge-
 rettet und aufbewahrt in bedeutenden Steinen,
 die Wahrheit lebt in der Täuschung fort, und
 aus den Nachbilden wird das Urbild wieder
 hergestellt werden. So wie die edle Kunst
 die edle Kunst überlebte, so schreitet sie der-
 selben auch in der Begeisterung bildend und
 erweckend voran. Ehe noch die Wahrheit ihr
 siegendes Licht in die Tiefen der Herzen sen-
 det, fängt die Dichtungskraft ihre Strahlen auf
 und die Gipfel der Menschheit werden glän-
 zen, wenn noch feuchte Nacht in den Thälern
 liegt.

SCHILLER.

Verbesserung.

Seite 73. Zeile 10. u. 14. lese man ALRaschid
statt AIRaschid.



Ortloff, Johann Andreas,

Ueber die Geschichte der Wissenschaften und Künste

Coburg 1807

H.lit.u. 206

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447851-5